Chorraum der früheren Ulrichskapelle und reformierten Kirche

Informationen für Leser und Leserinnen, die Zeit haben

Nimm Dir einen Augenblick Zeit. Lasse deine Augen schweifen.

Spüre die Schönheit dieses Raumes: Das Licht, die Farben.

Suche Dir einen Ort aus, auf dem Deine Augen ruhen.

Komm selbst zur Ruhe. Atme auf!

Vielleicht spürst Du Dankbarkeit in Deinem Herzen. Dann danke Gott.

Vielleicht bist Du auch beschwert oder belastet. Gib dem Ewigen Deine Last.

Öffne Dich für Gottes Kraft und seinen Segen!

Du bist sein geliebter Mensch. Das kannst Du hier erfahren.

Die Renovierung des Chorraums der früheren Ulrichskapelle konnte im Jahr 2023 abgeschlossen werden. Der Chorraum der ehemaligen reformierten Kirche wurde durch das Engagement zahlreicher Förderer und Spenderinnen, vor allem der Haßlocher Turminitiative so schön hergerichtet. Die interessantesten Teile dieses Raumes möchte ich Ihnen erklären.

<u>Die Baugeschichte des Chorraums hat folgende Etappen:</u>
Im 14. Jahrhundert Bau der gotischen Ulrichskapelle als Chorturmkirche durch die Haßlocher Kommune, noch heute erhaltene Teile sind gotische Fenster, Rippenbögen und Schlussstein.

1609: Erweiterung der Kapelle zur reformierten Gemeindekirche mit Freskomalerei und neuer Ausstattung.

1700: Erhöhung des Turms der Chorturmkirche.

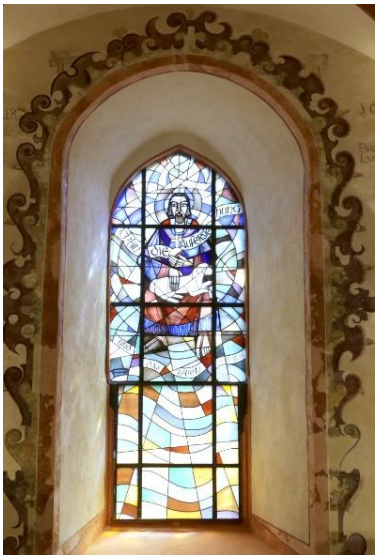
1752: Abbruch des alten Kirchenschiffs und Bau des barocken Kirchenschiffs, heutige Christuskirche.

1902: Erhöhung des Turms um 6,60 m, damit die Glocken in ganz Haßloch zu hören sind.

2019-23: Sanierung des Chorraums

Gotischer Schlussstein mit Kurpfälzer Löwen sowie gelben Trauben und roten Tulpen. Die Kapelle war geostet und wurde im 14. Jahrhundert errichtet. Die gotischen Rippenbögen münden im vorderen Teil in den Schlussstein mit dem Kurpfälzer Löwen. Die Reben sind ein Hinweis auf Johannes 15,5 Christus spricht: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“* Die Tulpen sind ein Symbol des (ewigen) Lebens. Den Schlussstein umkränzen seit 1609 die Strahlen einer Sonne. Theologisch ist die Sonne ein Christussymbol. Es kann aber auch als Verherrlichung der Kurpfälzer Herrschaft gedeutet werden.

Typisch für die Gotik sind die hohen spitz zulaufenden Fenster. Besonders in den gotischen Kathedralen, aber auch in den dörflichen Kapellen vermittelt diese Architektur den Eindruck, dass das Gebäude lichtdurchflutet sei und schwebe. Das Ost-Fenster erhielt 1609 in einfachen Farben floralen Schmuck. Ähnlich wie in Renaissance-Schlössern konnte der Chorraum mit einfachen Mitteln des Rollwerks verschönert werden. Das entsprach dem reformierten Verständnis des Kirchenbaues: keine Bilder und Einfachheit. Der Reformator Calvin meint, dass man Gold besser für die Armen als für Kelche verwendet solle. Das Oster-Fenster mit dem auferstandenen Christus stammt von dem Godramsteiner Glasmaler Hermann Jürgens (1914- 1967). Ausgeführt hat es 1956 die Karlsruher Glaskunst. Christus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Johannes 11, 25) Amanda und Hans Fackt stifteten das Osterfenster im Gedenken an ihren im 2. Weltkrieg gefallenen Sohn Philipp.



Aus dem Mittelalter stammen die beiden Engelsköpfe. Sie tragen die gotischen Bögen. Sie sind ein Zeichen, dass die Kirche von Himmelsmächten gestützt und gehalten wird. Oberhalb eines Engels befindet sich ein Steinmetzzeichen. Unter dem Engel sieht man eine weitere alte Schrift. Der Restaurator Quentin Salzmann nimmt an, dass es sich dabei um ein Handwerkszeichen handelt.

Zu dem alten Bestand aus der Zeit vor der Reformation gehört der Rest eines Altars mit gotischen Maßwerk und Blumenranken, möglicherweise Mohn. Der Altar stand ursprünglich im Osten, besaß eine Reliquie des Heiligen Ulrich. Der Kurpfälzer Kurfürst Friedrich III. erließ eine neue Kirchenordnung, den Heidelberger Katechismus. Im Jahr 1565 erfolgte die Anweisung „in den Kirchen die Bilder, Altäre und sonstigen Kirchenzierrat abzuschaffen“. Deshalb entfernte man den Taufstein und ersetzte den Altar durch einen Holztisch. Diesen Altarrest fand man 1982 bei Renovierungsarbeiten unter dem Turm. Nach reformiertem Verständnis liegt auf dem Tisch die Bibel, es wird kein Opfer vollzogen. Deshalb soll ein Tisch da sein und kein steinerner Altar.

Alle Seitenaltäre und Bilder wurden aus der Kirche entfernt. Darunter vermutlich auch das mittelalterliche Lamm, als Christussymbol. Denn nach reformierter Auffassung sollten in den Kirchen keine Bilder Gottes sein, um ihn nicht durch menschliche Bildwerke zu verstellen und Götzen zu verehren. Dieses Lamm ohne Kopf hat man bei Kirchenrenovierungen gefunden. Vermutlich wurde es im 16. Jahrhundert nach dem Übergang der Kurpfalz zum reformierten Bekenntnis zerstört.

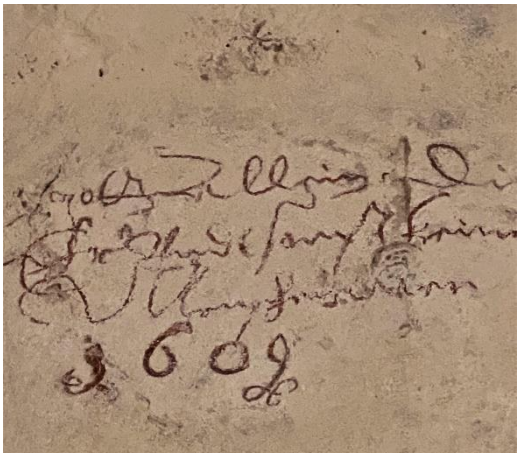
Im Jahr 1609 wurde die reformierte Kirche mit neuen bilderlosen Fresken ausgemalt. Es gibt nur noch wenige Kirchen in denen diese reformierte Renaissancemalerei vorhanden ist. Nach Calvin sollte der Schmuck in einer Kirche einfach und schlicht sein. Deshalb wählte man kostengünstige Farben. Das Rollwerk um die gotischen Fenstern besteht aus floralem Schmuck, um die Tür sind auch geometrische Formen zu sehen. Diese Tür führte früher ins Freie, vermutlich zum Friedhof, der um die Kirche angelegt war.

Die Einfachheit und die Bedeutung des Wortes zeigt sich darin, dass die Auftraggeber und die lokalen Verantwortlichen nicht wie in früheren Zeiten ins Bild gesetzt sind, sondern ins Wort. An der linken östlichen Wand stehen die Namen der Fauthe Hannes Böhler und Valentinus Sigel. Letzterer amtete als leiningischer Vogt (1590-1616), Böhler war von 1590-1613 pfälzer Vogt. Denn die politische Herrschaft über Haßloch war zwischen Leiningen und der Kurpfalz geteilt. Der lange Zeitraum ihrer Leitungsfunktion lässt vermuten, dass es wirtschaftlich gute Zeiten waren, die auch zur Ausmalung der Kirche führten. Auf der rechten Wand sieht man die beiden Namen der Haßlocher Bürgermeister Eugarius Harel und Ludovicus Sigel. Ein Bürgermeister war gewählt, der andere wurde von den Kurpfälzern eingesetzt.

Alt sind auch die großen rechtwin

kligen Sandsteine, die leicht erhöht unter dem Ost-Fenster liegen. Sie sind mindestens seit 1752 an der Stelle, möglicherweise stammen sie auch aus dem 17. Jahrhundert. Rechts befinden sich nicht nur Reste des gotischen Fenstermaßwerkes, sondern auch Putzstrukturen aus der Zeit der Ausmalung der Kirche.

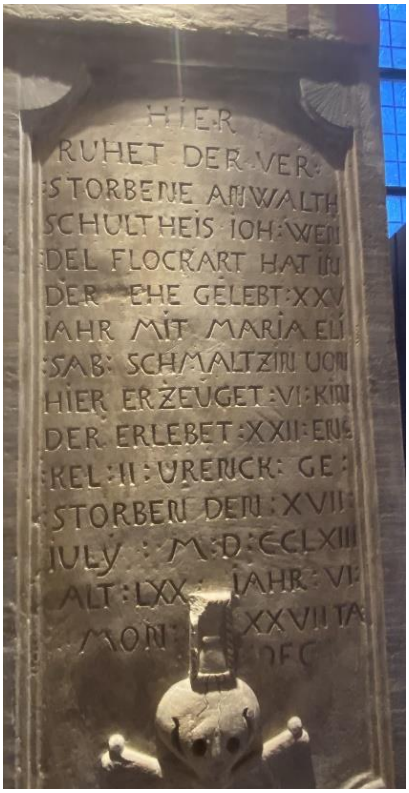
Eine große Kostbarkeit und äußerst bemerkenswert ist die Inschrift an der Nordseite. Denn es handelt sich um eine Art reformiertes Bekenntnis in Reimform, das von Dr. Boris Wagner-Peterson entziffert werden konnte:
Gott allein die Ehr
und sonst keinem mehr
1609
Fauth und Amtsschreiber (Armenschreiber?)



In diesem kleinen Reim ist die reformierte Ausrichtung an Gott und die Kritik an Aberglauben, Heiligenverehrung und Abgötterei prägnant auf den Punkt gebracht. Dieses Graffiti zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigt, dass auch in der Bevölkerung das protestantische Bekenntnis und der Gottesbezug verwurzelt waren. Auf dem zweiten Schlussstein ist das Haßlocher Wappen abgebildet. Dieser Schlussstein stammt jedoch aus einer späteren Zeit und ist aus Stuck gebildet. Als Mitte des 18. Jahrhunderts das zu klein gewordene Kirchenschiff abgerissen und durch einen barocken Neubau ersetzt wurde, sind auch Teile des Gewölbes in Mitleidenschaft gezogen und durch Stuckimitate ersetzt worden.

Aus dem 18. Jahrhundert stammen zwei barocke Grabsteine, die man bei der Renovierung 1982 in den Chorraum verbracht hat. Typisch für den Spätbarock sind die Symbole Sanduhr und Schädel mit Knochen. Die Menschen lebten im Bewusstsein der eigenen Vergänglichkeit. Der Text würdigt die Amtspersonen mit ihren Ehefrauen und ihren Kindern und Enkel.

In Gott ruht so steht auf dem Grabstein: Johann Bernhard Serini, ein reformierter Pfarrer, der 1760 mit 80 Jahren gestorben ist. Bemerkenswert: er lebte 52 Jahre mit seiner Frau Margarete Kochin, sie hatten 7 Kinder und 25 Enkel. Pfarrer Serini wirkte von 1731-1760 in der Haßlocher Gemeinde und predigte bei der Einweihung der neuen barocken Kirche am 4. Juni 1754.



Auch der Grabstein von Johann Wendel Flockart stand ursprünglich außerhalb der Kirche. Er amtete als anwalth(licher) Schultheis, das heißt verwaltete Haßloch im Auftrag des Kurfürsten. Er war 25 Jahre mit Maria Elisabeth Schaltzin verheiratet, sie hatten 6 Kinder, er erlebte 22 Enkel und 2 Urenkel. Er starb 1763 mit 70 Jahren.

Die Ulrichskapelle wurde in Form der Chorturmkirche gebaut. Über dem Chorraum errichtete man den Turm, der 1700 erhöht wurde und dann noch einmal 1902 zum Jubiläum von Haßloch. Inzwischen misst der Turm 47 Meter.

Die Kosten für die Renovierung sicherten vor allem die Spenderinnen und Förderer der Haßlocher Turminitiative. Auch Mitglieder der Kirchengemeinden spendeten, dazu kamen Mittel von Stiftungen des Landes, des Kreises und der Landeskirche. Gefördert wurde das Projekt durch Mittel der Kommune Haßloch sowie ihre Kirchensteuer.

Der Chorraum ist ein Ort der Begegnung.
Menschen können einander begegnen, und sie können Gott begegnen.

Nimm Dir Zeit und Ruhe, um zu Dir selbst und zu Gott zu finden.
Richte Dich an dem Osterfenster aus und lass Hoffnung in Dein Herz.

Text: Dr. Friedrich Schmidt-Roscher, Pfarrer
Fotos: Claudia Halfmann und Friedrich Schmidt-Roscher